

BERLINS SOZIALE BRENNPUNKTE Wie Kieze in die Armutsfalle geraten – und wieder herauskommen können

An Mut gibt's keinen Mangel

In der Sozialstudie fällt Kreuzberg durch. Die Leute leben trotzdem gerne hier – auch mit wenig Geld

Kreuzberg ist mal wieder durchgefallen. Schwer gezeichnet von Armut und Arbeitslosigkeit. So sagt es zumindest die neue Sozialstudie der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.



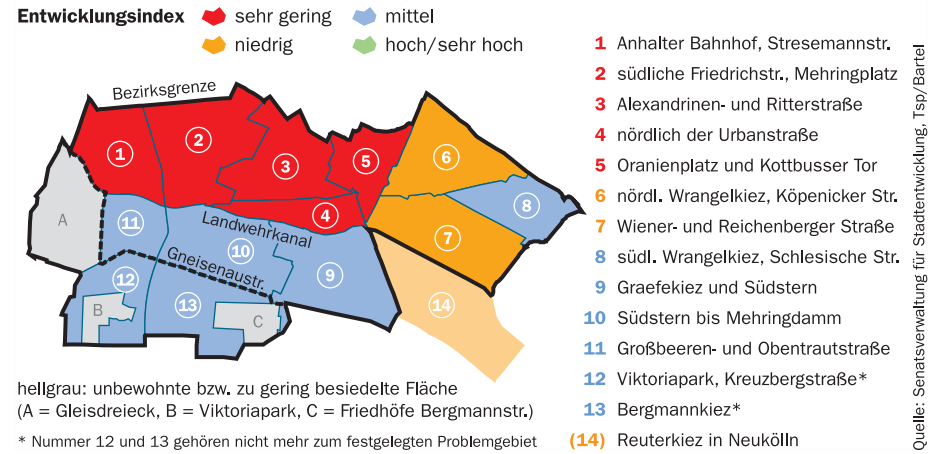
Halb so schlimm. Der Kiez rund um die Oranienstraße gilt als sozial problematische Lage. Geschäftsmann Joachim Semrau vor seinem Modeladen „Allet rund“ in der Dresdener Straße klagt trotzdem über steigende Gewerbemieten.

niert sieht. Die Daten kennzeichneten den tatsächlichen Entwicklungsbedarf in den Kiezen, sagt er, und fordert eine Bildungskampagne, die besonders die Kreuzberger mit Migrationshintergrund erreichen soll.

fen. Schon jetzt bezahlen die Alleingesessenen etwas weniger als die Hälfte ihres Einkommens für das Wohnen. Große soziale Kontraste auf engstem Raum haben es im Bezirk allerdings schon immer gegeben.

Bislang sei das noch ein Miteinander, finden die Leute rund um den Oranienplatz und keine Spaltung in Arm und Reich oder Deutsche oder Türken und Araber. Die meisten zumindest. Die Kellerin im „Art in chocolat“ am Oranienplatz lebt seit ihrer Geburt hier und kennt niemanden aus dem „türkischen“ Kreuzberg.

Soziale Struktur der Kreuzberger Kieze



Die Statistik sei grausam, seufzt Joachim Semrau, aber abgesehen vom krasen Junkie-Elend am Kottbusser Tor, kann er sonst keins vor der Ladentür sehen. Der Mann ist überzeugter Kreuzberger.

Hartz-IV-Umzügler schätzen Hellersdorf

Wegen günstiger Mieten in Plattenbauten kommen viele Arbeitslose an den Stadtrand – andere ziehen fort

Die beiden Teenager auf der Treppe zum Einkaufszentrum „Helle Mitte“ blocken jede Frage nach dem Problemkiez Hellersdorf-Nord ab. „Wir sind Friedrichshainer und gehen nach der Lehre zurück“, sagt die 16-jährige Sandra.

von Marzahn und Hellersdorf, die laut der Senatsstudie zu den Gebieten mit „einer hohen Problemdichte“ gehören. Die Arbeitslosenquote liegt bei 14,6 Prozent, bei den 15- bis 25-Jährigen suchen 9,6 Prozent einen Job.

mer in einer renovierten Platte kosten hier 480 Euro. Zwar wollte die Arbeitsagentur laut Hartz-IV-Satz nur 451 Euro zahlen, aber dann willigte der Vermieter ein und reduzierte die Miete.

igkeit.“ Problematisch sei die Lage der Spätaussiedler aus Russland, die in Marzahn-Nord fast ein Drittel der Einwohner stellen. „Die Jugendlichen passen sich gut an, verlassen aber oft den Bezirk, weil sie hier keine Arbeit finden“, erklärt Dahler.

Solche Geschichten sind typisch für das Leben in den nördlichen Randgebieten

Eine Erklärung könnte im starken Umzug von Hartz-IV-Familien aus anderen Berliner Stadtteilen nach Hellersdorf liegen. „Mein Job-Center in Berlin-Mitte hat mir zu einer billigen Wohnung am Stadtrand geraten“, sagt Dieter S.

Tatsächlich sind seit der Wende in den Großsiedlungen des Bezirk 28 Prozent der Bevölkerung ausgetauscht worden. „Die gut verdienenden Menschen haben uns verlassen, während nun vor allem arme Schichten das Bild dominieren“, sagt Klaus-Jürgen Dahler.

Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle (Linke) wehrt sich gegen eine Abstempelung der Problemkiese als „Elendsquartiere“. Schon rein äußerlich treffe diese Bezeichnung nicht zu.

Verlorene Generationen, abgehangene Kieze

Senat will Förderung in Brennpunkten bündeln – Experten halten dies noch nicht für ausreichend

VON RALF SCHÖNBALL

Armut, Arbeits- und Chancenlosigkeit – diese Probleme ballen sich auf der sozialen Landkarte Berlins in fünf Gebieten. Teile von Kreuzberg, Moabit/Wedding, Spandau, Marzahn/Hellersdorf sowie Neukölln sind tiefrot gefärbt im „Monitoring soziale Stadtentwicklung“.

Rund 50 Millionen Euro stehen jährlich für die „Aktionsräume plus“ zur Verfügung, sagte Senatorin Junge-Reyer. Das seien 20 Millionen Euro mehr als vor zwei Jahren. Allerdings zeigt die Analyse der sozialen Lage, die ebenfalls auf Zahlen von vor zwei Jahren beruht, dass viele schwierige Quartiere viel weniger vom damals noch stabilen Wachstum der Wirtschaft in Berlin profitieren als die besser gestellten Kieze.

Resignation und Angst zu versagen müssen bekämpft werden – aber wie?

Und die Auswirkungen der schlechten Konjunkturlage treffen die Brennpunkte besonders hart: Weniger Jobs wegen geringer Umsätze im Berliner Einzelhandel, fast sieben Prozent weniger Umsatz bei den Industriebetrieben.

Die größte Aufgabe in den Problemkiesen beschreibt Hartmut Häussermann, Verfasser der Studie, so: „Resignation, Versagensängste, Perspektivlosigkeit müssen bekämpft werden.“ Die größte Gefahr bestehe darin, so der Soziologe weiter, dass in den Kiezen eine neue „Unterschicht herangezogen wird“.

Quartiersmanager berichten von Kindern, die auf die Frage nach ihrem Berufswunsch, „Hartz-IV-Empfänger“ antworten. Soziales werde vererbt oder erworben. Probleme gebe es, wenn die Eltern ihren Job verlieren oder nie Arbeit hatten und das Leben mit staatlichen Transferleistungen zum Dauerzustand werde.

„Wer die Situation dort verändern will, muss deshalb nicht nur auf Baumaßnahmen setzen, sondern sich um die Familien, um die Vorschulen und um die Schulen kümmern“, sagt Häussermann. Und um Ausbildungsplätze. Einfach ausgedrückt, Kinder und Jugendliche müssen von den Straßen und mit ihren Eltern zusammen in die Berliner Gesellschaft zurückgeholt werden.

Die für Stadtentwicklung zuständige Senatorin Ingeborg Junge-Reyer sprach wohl deshalb bei der Vorstellung des So-

zialmonitorings davon, „dass diese Quartiere die besten Schulen der Stadt“ bekommen müssten. Auch Bildungs- und Chancengleichheit forderte sie. Doch das beste Mittel gegen die Trennung von bildungsnahen und bildungsfernen Kindern, diese mit Schulbussen gleichmäßig im Stadtgebiet zu verteilen, lehnt sie ab.

„Durch die Ausweisung der Aktionsgebiete Plus müssen wir das Geld nicht mehr nur innerhalb einzelner, förmlich festgelegter Fördergebiete ausgeben“, sagt Martina Pirch. Sie ist die Leiterin des neuen Referats „Soziale Stadt“, zu dem nun auch das Ressort „Stadtumbau“ gehört und verfügt über ein Budget von 50 Millionen Euro. Kritiker dieser Minireform in Förderung und Verwaltung nennen das eine „Luftnummer“.

Albrecht Hirsch, beim Senat für die neuen Aktionsräume zuständig, glaubt dennoch an einen erfolgreichen Neuanfang: „Wir haben die Akteure vor Ort, von Quartiersmanagement und Bezirk um Vorschläge und Anregungen dazu gebeten, was getan werden sollte, aber bisher nicht gefördert werden konnte.“ Eine gemeinsame Ideenbörse für alle Gebiete soll da wohl entstehen. Noch ist nicht alles ausgewertet. Aber ein Beispiel ist der Ausbau einer bereits jetzt erfolgreichen Stadteinrichtung zur Sprachförderung von Familien in ein größeres Modellzentrum, das sich auch über das Viertel hinaus öffnen könnte.

Die zehn Kieze mit der besten und der schlechtesten sozialen Lage

Table with 2 columns: Rank and Kiez Name (Location). Lists 10 best and 10 worst social locations in Berlin.

Advertisement for COR furniture featuring a sofa and the headline 'Setzen Sie auf Kaja'. Includes contact information for 'Neue Wohnkultur'.

Advertisement for 'SONDERTHEMA Hochzeitswelten und Valentinstag' with a photo of roses and wedding-related text.

Advertisement for 'Kinderrechte erhalten Verfassungsrank' with the headline 'Die notwendige Zweidrittelmehrheit im Parlament ist dafür sicher'.